

CHRISTOPH NIEMAND

Jesu Tod – ein Opfertod?*

Auf vielfältige Weise wird im Neuen Testament der Tod Jesu theologisch interpretiert. Unser Autor, Professor der neutestamentlichen Bibelwissenschaft an der Katholisch-Theologischen Hochschule Linz, zeigt auf, inwiefern die Opferkategorie schon neutestamentlich zur Deutung des Todes Jesu genutzt wurde. (Redaktion)

Meine Fragen zum Thema

Die im Titel gestellte Frage fasse ich nicht so auf, als ob sie durch Hinweis auf nachprüfbar Fakten mit ja oder nein beantwortbar wäre. Es heißt also nicht: *War Jesu Tod ein Opfertod?* (Eine solche Frage ist unbeantwortbar und sollte gar nicht gestellt werden.) Ich frage vielmehr: *Bedeutet Jesu Tod für jemanden ein Opfer?* Faßt jemand Jesu Sterben als Opfer auf? Dann muß aber weitergefragt werden: *Für wen* bedeutet Jesu Sterben allenfalls ein Opfer? In Frage kämen: 1. Gott; 2. Jesus selbst; 3. Menschen, die vom Sterben Jesu betroffen sind.

Über *Gott*, ob für ihn/sie Jesu Tod ein Opfer bedeutet und ob Gott es allenfalls annähme, kann ich nichts sagen. Im Hinblick auf *Jesus* will ich die Frage, ob er selbst seinen Tod als Opfer er-

fährt, einschränken: Ich stelle keine Spekulationen darüber an, welche Empfindungen der am Kreuz erstikende Jesus zuletzt hatte: Ob er sein Leben vertrauensvoll Gott anheimgab; ob er noch bei Bewußtsein sein Sterben den Menschen widmete (welchen näherhin und zu welchem Zweck?); ob er an seinem Gott so sehr verzweifelte, daß er in seinem Glauben zusammenbrach; oder ob er einfach verstummte – wir wissen es nicht, und es geht uns, menschlich und theologisch, auch gar nichts an. Wenn ich also frage, *ob Jesu Sterben von ihm selbst als Opfer aufgefaßt wurde*, so frage ich dabei *nur* nach dem, was der freie und seiner Sinne und Gedanken noch mächtige Jesus, vor seiner Verhaftung also, im Blick auf seine drohende Hinrichtung empfand und allenfalls sagte, nicht aber nach dem Röcheln des Gefolterten.¹ Schließlich kann das Sterben Jesu als Opfer aufgefaßt werden von jenen *Menschen*, die diesem Jesus von Nazaret nachgefolgt waren und die nun von seiner entwürdigenden Hinrichtung völlig schockiert sind. Diese Gruppe interessiert mich vor allem. Wie redeten die ersten ChristInnen vom Sterben und vom Tod Jesu? Welche Rolle spielte dabei die religiöse Kategorie *Opfer*? Am Rande frage ich auch danach, ob

*Dieser Beitrag ist den Professoren DDr. Albert Fuchs und Dr. Alfons Riedl zum 60. Geburtstag gewidmet.

¹ Wir sind ja keine Voyeure oder deren Paparazzi, die noch Jesu letzten Atemzug fotografisch bannen und zur religiösen Selbsterregung konsumieren! Die Kirche hat immer gewußt, daß das theologische Testament Jesu, d. h. die rechtlich gültige Deutung und Widmung seines Lebens und Sterbens nicht am Kreuz, sondern beim letzten Mahl gesucht werden muß.

wir aus den Quellen etwas darüber wissen, ob und wie Jesus selbst – vor seiner Verhaftung – in seiner erwartbaren Tötung einen Sinn suchte oder fand.²

Vorklärung I: Der heutige Kontext solcher Fragen

Die Rede vom „Opfer“ war in der seriösen Theologie und Bibelwissenschaft unseres ausgehenden Jahrhunderts weithin verpönt: Man kämpfte gegen eine verfehlte, weil mißbrauchte Opfer-Spiritualität an. Man kritisierte das Gottesbild einer Opfer-Religion („Steht Gott auf Blut?“). Man wies darauf hin, daß jedes verantwortbare Menschenbild von der radikalen Unverletzbarkeit der Person in Fragen der Schuldverantwortung und Schuldbewältigung ausgehen muß. Opfer seien aber bloße Ersatzhandlungen anstelle realer Problembearbeitung. In der Bibelwissenschaft vom Alten Testament schlug diese allgemeine Stimmung so durch, daß nicht wenige Ausleger sich um die zentrale Funktion und Bedeutung des Opferkultes für die Religion des alten Israel letztlich herumdrückten und oft nur die Seite der prophetischen Opferkritik zur Sprache brachten. Bibeltheologische Modellentwürfe jedenfalls gaben dem Thema des alttestamentlichen Opferkultes kaum einmal eine zentrale Systemstelle. Die neutestamentliche Auslegung folgte dem insofern, als viele Autoren vor allem eine christologische Erfüllung, Überbietung und damit auch Abschaffung der Opfer sahen. Andere wiederum äußerten sich in der Frage, ob denn im NT der Tod Jesu überhaupt in der Kategorie eines kultischen Sühnopfers ge-

deutet werde, höchst zurückhaltend: Stellenmäßig selten, entwicklungsgeschichtlich spät und letztlich vernachlässigbar sei jenes Thema vertreten.

Seit einigen Jahren haben sich die gesellschaftlichen und intellektuellen Rahmenbedingungen für die theologische Rede vom Opfer geändert. Vielfach hört man Gegenkritik an der neuzeitlichen Ablehnung der Kategorie Opfer. Solche Gegenkritik versucht etwa darauf hinweisen, daß die aufgeklärte und gewalt-empfindliche Moderne dem gesellschaftlichen Phänomen von Gewalt und Aggression ohnehin immer nur mit den pseudopädagogischen Mitteln des Verbots und der Ausblendung begegnete, diese aber nicht wirklich bearbeiten konnte. Hier könne, so sagen manche, die fast nur mehr in der Karikatur bekannte Kategorie des Opfers neue kreative Umgangsweisen mit Gewalt anregen: Opfer wird hierbei verstanden als rituelle und symbolische Inszenierung jenes Aggressionspotentials, das in der Gesellschaft ohnehin nicht einfach abschaffbar ist, aber wenigstens leb- und überlebbarm gemacht werden soll. Auch wird vielfach darauf hingewiesen, daß gerade die moderne Konsum- und Informationsgesellschaft nicht nur ihre Opfer im Sinn von systemnotwendigen Verlierern hat, sondern allabendlich auch ritualisiertes Töten und Preisgeben von Leben vorführt: vorgespülte Gewalt auf allen Kanälen als symbolischer Selbstvollzug einer gewalttätigen Gesellschaft. Wenn nun die Religion in Rede und Ritus auf das Opfer verzichtet, vernachlässige sie eine ihrer ureigensten Aufgaben: die Bearbeitung von Gewalt. Und dann übernehmen eben andere Mächte dieses Feld.

Diese noch relativ neue Situation im Umgang mit der Kategorie „Opfer“ hat alsbald auch in Theologie und Bibelwissenschaften durchgeschlagen:

² Das Folgende kann im Hinblick auf die kontroverse Forschungsdiskussion zu den Themen „Heilsbedeutung des Todes Jesu“ beziehungsweise „Opfertod Jesu“ nicht einmal ansatzweise begründet und in den Positionen ausgewiesen werden. Hier also nur Literaturhinweise, die aber etwa das Meinungsspektrum abstecken: G. Barth, *Der Tod Jesu Christi im Verständnis des Neuen Testaments*, Neukirchen 1992; J. Becker, *Die neutestamentliche Rede vom Sühnetod Jesu*, in: ZThK, Beiheft 8 (1990) 29–49; F. Hahn, *Das Verständnis des Opfers im Neuen Testament*, in: *ders.*, *Exegetische Beiträge zum ökumenischen Gespräch. Gesammelte Aufsätze I*, Göttingen 1986, 262–302 (zuvor in: K. Lehmann/E. Schlink [Hg.], *Das Opfer Jesu Christi und seine Gegenwart in der Kirche*, Freiburg und Göttingen 1983, 51–91); K. Haacker, *Zur Sinngebung des Todes Jesu*, in: *Theologische Beiträge* 28 (1997) 24–33; M. Hengel, *Der stellvertretende Sühnetod Jesu. Ein Beitrag zur Entstehung des urchristlichen Kerygmas*, in: *IKaZ Communio* 9 (1980) 1–25, 135–147; H. Merklein, *Der Sühnetod Jesu nach dem Zeugnis des Neuen Testaments*, in: H. Heinz u.a. (Hg.), *Versöhnung in der jüdischen und christlichen Liturgie* (QD, 124) Freiburg 1990, 155–183; W. Stegemann, *Der Tod Jesu als Opfer? Anthropologische Aspekte seiner Deutung im Neuen Testament*, in: R. Riess (Hg.), *Abschied von der Schuld? Zur Anthropologie von Schuldbekennnis, Opfer und Versöhnung*, Stuttgart 1996, 120–140; P. Stuhlmacher, *Biblische Theologie des Neuen Testaments, I*, Göttingen 1992, hier 168–175, 191–196; S. Vollenweider, *Diesseits von Golgotha: Zum Verständnis des Kreuzestodes Jesu als Sühnopfer*, in: *Glaube und Lernen* 11 (1996) 124–137; W. Zager, *Wie kam es im Urchristentum zur Deutung des Todes Jesu als Sühnegeschehen?*, in: *ZNW* 87 (1996) 165–186.

Prominente Alttestamentler entdeckten die priesterschriftliche Opfer-Theologie als „Heils-Angebot“ Jahwes neu und bauten um diese Entdeckung herum ganze bibeltheologische Systementwürfe. Für manche Neutestamentler wurde plötzlich die Rede vom Opfertod Jesu der Anfang und Wurzelpunkt des christlichen Bekenntnisses überhaupt. – Wir befinden uns also in einer seltsamen Situation: Den einen kann gar nicht genug davon gesprochen werden, den andern ist immer schon zu viel vom Opfer die Rede! Ich möchte hier keine schnellen Urteile fällen; vielmehr soll ein modellhafter Überblick darüber versucht werden, *wie* das Christentum in seiner formativen Phase vom Tod Jesu spricht und an welchen Stellen dabei vom Opfer die Rede ist.

Vorklärung II: „Opfer – Sühne – Sterben für“: In der Antike und im Alten Testament

Die gesamte Antike kannte Opfervollzüge:³ Materialopfer, Tieropfer und – zumindest in Phantasie und Mythos – Menschenopfer. Die Suche nach *einer* bündigen Theorie, die den intendierten Sinn und den Lebenszusammenhang der Opfer-Praxis monokausal erklären könnte, führt zu keinem Ergebnis. Es mischen sich vielmehr unterschiedliche Motive: Das Opfer wird weithin als *Gabe an die Gottheit* verstanden – als Tribut oder Dank, als Bestechung oder Besänftigung, oft als Huldigung. – Opfer stehen aber auch häufig in Zusammenhang mit Schuldbewältigungsmechanismen: Sie sollen jenes Unheil, das durch böses Tun wie ein giftiger und ansteckender Makel an den Beteiligten klebt, aus der Welt schaffen: *Opfer als Sühne* also. – Tötungsopfer sollen, so manche Deutung, die Tat-

sache, daß Menschen – um zu leben – unweigerlich fremdes Leben verbrauchen, *im Ritual darstellen* und angesichts der Gottheit diese bedrängende Erfahrung erträglich machen. – Wichtig zu wissen ist, daß es in der heidnischen Antike Opferkritik vor allem aus der Philosophie gab. Aber auch eine Übertragung von kultischen Opfervorstellungen in andere Bereiche ist breit bezeugt: So konnte vor allem die militärisch-ideologische Vorstellung vom „Sterben für“ (den König, die Heimat etc.) in der Terminologie des Opferkultes ausgedrückt werden.

Auch im Alten Testament begegnen wir Opfer-Ritualen in höchst unterschiedlichen Formen und Lebenszusammenhängen:⁴ An der Wurzel könnten ganz einfache und urtümliche Festfeiern der Sippen gestanden haben: Wenn ein Fest ansteht, bei dem Fleisch konsumiert werden soll, wird vom Clan-Oberhaupt ein Tier – für Jahwe – geschlachtet. Die Feiergemeinde ißt – vor Jahwe – in Freude das Fleisch des Opfertiers. Manche Texte lassen noch durchblicken, daß auch bei wichtigen öffentlichen Anlässen, etwa Vertragsabschlüssen oder politischen Vereinbarungen, Opfertiere geschlachtet wurden. Das Blut der Tiere verwendete man dabei für Bekräftigungs- und Selbstverpflichtungsriten der Vertragspartner, das Fleisch wurde beim Festmahl anlässlich der Abschlusses gemeinsam gegessen. Die Gottheit, der geopfert wurde, ist somit bleibender Garant des geschlossenen Bundes. Spätestens mit der Kultzentralisation in Jerusalem, der forthin einzigen Kult-

³ Lektüreempfehlung: H.-J. Klauck, Die religiöse Umwelt des Urchristentums I: Stadt- und Hausreligion, Mysterienkulte, Volksglaube (Kohlhammer Studienbücher Theologie, 9/1), Stuttgart 1995, 27–49.

⁴ Lektüreempfehlung: I. Willi-Plein, Opfer und Kult im alttestamentlichen Israel. Textbefragungen und Zwischenergebnisse (SBS, 153), Stuttgart 1993.

stätte im Land, bekommen die Opfer dann eine ziemlich einheitliche Ausrichtung: *Sie dienen der Sühne für Israels Verunreinigungen und Schuld!* Da Schuld nach antiker Vorstellung nicht einfach mit einem Federstrich aus der Welt zu schaffen ist, sondern eine negative – fast material verstandene – Aura des Bösen und Unheilvollen erzeugt, genügt nicht einfach ein schnelles Wort der Vergebung: Schuld muß auch darüber hinaus bewältigt werden. Und dazu hat Gott seinem Volk die Opfer-rituale gegeben. Opfer dienen hier also nicht der Besänftigung Gottes. Wenn Gott vergibt, dann vergibt er ohnehin aus freien Stücken. Opfer dienen vielmehr der Entsühnung des Volkes, das – modern gesprochen – im rituell-symbolischen Vollzug die Schuldfolgen auf- und abarbeitet.

Israels Propheten begleiteten den Opferkult kritisch. Manche Stellungnahmen betreffen einen veräußerlichten Vollzug, wenn er den Kontakt zu Ethik und gerechter Politik verloren hat, andere sind grundsätzlicher und befragen die Sinnhaftigkeit der Kultopfer-Institution als solcher. Wir lernen daraus jedenfalls: In der alttestamentlichen Religion gibt es nicht nur *eine*, allein legitime Gesamtheorie zum Thema Opfer, sondern unterschiedliche Praktiken und Deutungen. – Im *Frühjudentum* sodann kann man eine bemerkenswerte Entwicklung beobachten, derzufolge Sühne in Israel nicht mehr nur exklusiv durch den Jerusalemer Kult gewährleistet wird: Auch Taten der Liebe und Barmherzigkeit und das Studium der Tora haben solche Heilseffekte. Und vor allem: Das *Leiden der Gerechten* und die *Lebenshingabe der Märtyrer* können gelegentlich in Sprachbildern beschrieben werden, die solches Leiden oder Sterben als kultische Sühneleistung ansehen lassen.

Jesu Tod (I): überwunden, nicht gedeutet!

Die ersten und glaubenskonstitutiven Redeversuche, die die ehemaligen JüngerInnen über Jesu Sterben und Tod angestellt haben, waren *keine Sinndeutung* dieses Geschehens. Sie waren vielmehr die Ansage und Verkündigung von *dessen Überwindung*. Die Exegese ermittelte, daß wir in den sogenannten „Auferweckungsformeln“ nicht nur den Inhalt, sondern womöglich auch noch die urtümlichste Sprachgestalt der urchristlichen Rede greifen können: „Gott hat ihn – Jesus – aus den Toten erweckt“. Damit wird beansprucht: Gott habe jenen Jesus, den die Menschen verwarfen, vernichteten und der Lächerlichkeit preisgaben, gerettet und rehabilitiert. Gott habe die für die Endzeit erhoffte, ersehnte Auferweckung seiner Getreuen bereits an seinem schlechthin getreuen Knecht Jesus wahrgemacht und damit überhaupt die Endzeit anfangen lassen. Gott habe den geschändeten Jesus durch die Auferweckung bei sich verherrlicht und zum Herrn und Messias, zum Sohn Gottes und kommenden Richter der Welt eingesetzt.

Wir sehen: Das Sterben Jesu wird in dieser Phase nicht positiv oder heilsbedeutsam gedeutet. Es ist vielmehr Unheilsgeschehen und Untat, es ist ein schändliches Urteil von verblendeten Menschen, *das aber Gott aufhebt und ins Gegenteil verkehrt*. Wo die entstehende Kirche dann explizit vom Sterben Jesu erzählt, wird sie es als Ausdruck des in dieser Welt anscheinend unvermeidlichen Leidens der Gerechten und der Propheten begreifen und im Blick auf entsprechende Texte, etwa Psalm 22, nachstellen. Diese alttestamentliche Tradition von der Passion und Rettung der Getreuen Jahwes geht den ersten

Judenchristen plötzlich als die Mitte ihrer Bibel auf, und sie sagen: „Der Messias mußte leiden“. Jesu Sterben sei kein zufälliges Mißgeschick, sondern liege ganz auf der Linie dessen, was biblische Religion immer schon als Erfahrung der Frommen formulierte. Der Messias muß leiden – nicht weil Gott das so will, sondern weil unsere Welt und Gesellschaft die bedingungslos Gerechten und Gewaltlosen immer schon als unerträglich empfand und entsprechend drangsalierte!

Jesu Tod (II): wenn überwunden, dann auch zu deuten!

Es blieb nicht dabei, daß Jesu Tod nur als überwundener und in einer Welt wie der unseren als unvermeidlicher verstanden wurde.⁵ Weil nämlich Gott durch diese seine einmalige Rettungstat Schande und Tod in Leben und Herrlichkeit *verkehrt* hat, darum gewinnen für die ersten Glaubenden *Schande und Tod* Jesu auch eine unerhörte und paradoxe Heilsdimension: *Dieser konkrete und unverwechselbare Weg*, den Jesus ging, war es ja, zu dem Gott sein Wort und Urteil sagte. Gott erweckte – so die ersten Christen – ja nicht irgend jemanden, sondern eben den *gekreuzigten Jesus*, seinen treuen Knecht. Somit sind Kreuz und Tod Jesu nicht, weil überwunden, jetzt und hinfort vergessen und vergeßbar. Vielmehr: Das Kreuz stellt *bleibend* den Weg und die Konsequenz Jesu dar. Das *Kreuz Jesu* sei deshalb auch bleibend der Weg, auf dem das Heil Gottes zu den Menschen

kommt. Auch bezüglich dieser Entdeckung der Heilsbedeutung des Todes Jesu können wir aus dem NT wenigstens ansatzweise noch die ursprüngliche Sprachgestalt ermitteln, in der die Urgemeinde dies formulierte: „Der Christus ist gestorben – für uns“. Dieses „für uns“ scheint mir dabei anfangs noch ganz unspezifisch gemeint: Ohne präzise Vorstellung, worin denn nun näherhin im Tod Jesu ein Heil „für uns“ geschehen sein soll. Es ist einfach die reflexartige Einsicht: Im Licht der Auferweckung und Erhöhung Jesu erweist sich *der ganze Weg Jesu*, sein Leben ebenso wie sein Gang ans Kreuz, im tiefsten nur denkbarsten Sinn als *gut für uns*.

Aber auch bei dieser noch unspezifischen Aussage der Heilsbedeutung des Todes Jesu konnte es nicht bleiben: In einem wahren Kreativitätsschub war den ersten Gemeinden dann alles Erdenkliche an religiösen Redekategorien und Erfahrungszusammenhängen gerade gut genug, um ihren neuen, österlichen Christusglauben auszusagen, auszufalten, sich selbst und anderen zu erklären. *Dabei nun spielt die Rede vom Tod Jesu als Opfertod eine wichtige Rolle.*

Jesu Tod (III) gedeutet: Bundesopfer; Stellvertretung; Sühnopfer

Ich will dies an zwei konkreten Beispielen verdeutlichen und beginne mit dem Hinweis auf das *Kelchwort der markinischen Abendmahlsüberlieferung*.⁶ Jesus sagte, so wird erzählt, als er den

⁵ Die verschiedenen „Phasen“ in dieser modellhaften Rekonstruktion sind weniger eine zeitlich-sukzessive Kategorie als vielmehr eine Verhältnisbestimmung. Also nicht: Zuerst fünf Jahre Phase I, dann fünf Jahre Phase II usw. – Vielmehr: Der Inhalt von I trägt und ermöglicht II usw. (und nicht umgekehrt!)

⁶ Es war wohl die regelmäßige Feier des Herrnmahles jener erste Ort, wo die christliche Rede von Jesu Sterben als Heilsgeschehen ihren Anfang nahm und ihre Ausgestaltung bekam.

Becher mit Wein herumreichte im Hinblick auf sein demnächst vergossenes Blut: „Dieses mein Blut ist Bundesblut – vergossen für die Vielen“ (Mk 14,24). Der Satz ist ganz dicht mit theologischen Deutelementen angereichert. Angespielt wird zunächst auf *Exodus* 24: Gott schließt am Sinai mit Israel seinen Bund, und es geht dabei fast so zu wie bei zwischenmenschlichen Verträgen: Opfertiere werden geschlachtet, und Mose besprengt mit deren Blut zur feierlichen Bekräftigung und zur Selbstverpflichtung die beiden Vertragsparteien, nämlich den Altar Gottes und das Volk. Dem Volk ruft er dabei zu: „Dieses Blut ist Bundesblut!“ – Die Christen, die beim Herrenmahl Jesu vergossenes Blut als Bundesblut bezeichnen, erheben damit folgenden Anspruch: Unsere Gottesbeziehung, die sich in der Begegnung mit Jesus neu und unerhört artikuliert, ist ein Gottesbund von der theologischen Qualifikation des Sinaibundes. Jesus, so wird damit weiters in Anspruch genommen, ist mit seinem Leben für einen neuen, endzeitlichen Bund eingestanden, sein Sterben hat diesen endgültig konstituiert.⁷ Der hingemordete Jesus ist – in endzeitlicher Zuspitzung – wie die Opfertiere am Sinai, über deren Blut Israel Jahwes Volk und Jahwe Israels Gott wurde. Halten wir also fest: Jesu Tod wird hier – an prominentester Stelle – als Opfer dargestellt, und zwar *als Bundesopfer*. Subtrahiert man die symbolischen Deutelemente, so bleibt als Kernaussage: Jesu Leben, so wie es sich in seinem Sterben letztlich vollendet, stiftet und konstituiert eine neue, endzeitliche Gottesbezie-

hung für jene, die sich von Jesus in diesen Gottesbund hinein vereinnahmen lassen.

Dies war aber nur die erste Hälfte des Kelchworts nach Markus: Mit der Aussage, daß Jesu Blut als Bundesblut „vergossen ist für die Vielen“, wird ein weiterer bibeltheologischer Sinnzusammenhang aufgerufen: Es handelt sich um einen rätselhaften und einsamen Text aus *Jesaja* 53: das vierte Lied vom Gottesknecht.⁸ Von diesem Propheten, der zuvor schon als besonders sensibler und durchsichtiger Bote Gottes für sein ungetreues Volk beschrieben wurde, heißt es, daß seine Schande, sein Leiden und sogar sein ungerecht gewaltsamer Tod nicht umsonst waren. Der Blick auf sein Lebensschicksal nämlich führte das Volk zur Umkehr, sein Tod war Anlaß für einen neuen Anfang. Das zu Einsicht und neuem Glauben gekommene Israel bekennt: „Der Herr fand Gefallen an seinem zerschlagenen Knecht, er rettete den, der sein Leben als Schuld-Auslöse-Preis einsetzte. ... Er trug die Sünden der Vielen und trat für die Schuldigen ein“ (Vv.10.12). Das Kelchwort beansprucht also, daß Jesus in seinem Sterben – so wie der deuterojesajanische Gottesknecht, jedoch in endzeitlicher Verdichtung – die Schuld und Sünde seines Volkes stellvertretend übernahm. Auslöse-Preis, *ascham*, ist ein Begriff aus dem jüdischen Privat- und Strafrecht: Die schädigende Partei muß den Geschädigten einen Schadensausgleich leisten. Wenn sie selbst das nicht vermag, kann, wenn sich ein Auslöser findet, jemand für sie einspringen und an ihrer Stelle den

⁷ Vgl. die Parallele 1 Kor 11,25, wo das aus Jer 31 kommende Motiv vom *endzeitlichen neuen Bund* realisiert ist.

⁸ Dazu B. Janowski, *Stellvertretung. Alttestamentliche Studien zu einem theologischen Grundbegriff* (SBS, 165), Stuttgart 1997, 67–96.

Schaden wiedergutmachen. Jesus, so wird gesagt, sei dieser Stellvertreter, der – da unser Leben in Sünde verwickelt war – seines an unserer Stelle gab und uns einen neuen Anfang ermöglichte. Wohlgemerkt: Diese Vorstellung von der stellvertretenden Lebenshingabe als Auslöse-Preis hat für damalige Juden nichts mit Opfer zu tun. Es ist hier keine kultische, sondern eine rechtliche Kategorie aufgenommen.⁹ Der christologische Anspruch dabei lautet: Auch dort, wo der Mensch eigentlich unvertretbar ist, in seiner Schuld, braucht er Hilfe, Solidarität, Stellvertretung. Jesus, der Knecht Gottes, übernimmt das, was wir nicht tragen können. – Das Kelchwort insgesamt verbindet somit zwei ganz selbständige Vorstellungsbereiche: Jesu Tod ist zugleich kultisches Bundesopfer und rechtlich aufgefaßter stellvertretender Schuld- ausgleich.

Nun aber zum zweiten Beispiel: Im Römerbrief wird Jesu Tod *vor dem Hintergrund des biblischen Sühnopfer-Kultes* als heilsschaffend expliziert, und zwar im Hinblick auf das in Levitikus 16 beschriebene Sühne-Ritual des Jom Kippur, des großen Versöhnungstages: Die helfende Anwesenheit des heiligen Gottes inmitten seines Volkes Israel ist – so die Jom-Kippur-Theologie – durch die Verunreinigungen, Frevel und Sünden dieses Volkes immer gefährdet. Um sowohl diese Gefährdung als auch die Hoffnung, daß Gott dennoch gnädig und nahe bleibt, darzustellen und erlebbar zu machen, vollzieht der Hohepriester einmal jährlich ein besonderes Ritual. In dessen Mitte steht die

mehrfache Besprengung der Kapporet mit Opfertierblut: Diese Kapporet – griechisch mit *hilasterion* übersetzt, zu deutsch etwa Sühneort, Sühnestelle – ist die goldene Deckplatte der Bundeslade im Allerheiligsten. Der Apostel Paulus ist im 3. Kapitel des Römerbriefs (ab V. 21) am zentralen Punkt seiner Ausführungen angelangt: Er spricht über die absolute und unverdienbare Geschenkhafteigkeit der Erlösung in Jesus Christus. Um dies zu verdeutlichen, verweist er auf jenen Sühneritus am Jom Kippur. Er sagt: Ihn – Jesus Christus – hat Gott öffentlich aufgestellt zum *hilasterion*, zur Kapporet; zum Ort, wo für alle, die es glaubend annehmen wollen, Sühne vollzogen wird (siehe V. 25). Paulus nimmt in Anspruch, daß das Jesusgeschehen, speziell sein von Gott überwundener Tod, der endgültige Entsühnungs- und Versöhnungstag ist. Wer dieses Geschehen im Glauben auf sich bezieht, darf sich vor Gott gerechtfertigt und mit Gott versöhnt und in Frieden wissen. Jesu Tod ist also *das endzeitliche Sühnopfer*. Paulus geht es dabei nicht um rituelle Details oder die punktgenaue Übertragung von Opfervorstellungen; er verkündet vielmehr den gekreuzigten und auferweckten Jesus Christus als unverdienbares endzeitlich-endgültiges Heilsereignis. Um dies begreiflich zu machen, greift er auf die Erfahrung mit dem gnadenhaften Heilsereignis des Jom-Kippur und dessen Opferritual zurück.

Neben den beiden hier zitierten Stellen gibt es natürlich noch andere Texte, die ganz ausdrücklich die Heilsbedeutung

⁹ Zum unkultischen Sinn von *ascham* in Jes 53,10: Janowski, Stellvertretung, 88–92 (mit weiterer Literatur); H. Seebass, Opfer II, in: TRE 25 (1995), 258–267, hier 263. – Die Einheitsübersetzung übersetzt allerdings mit „Sühneopfer“ und trägt damit, wohl zu Unrecht, den Sinn von Lev 5 ins Gottesknechtlied ein.

des Todes Jesu vor dem Hintergrund der alttestamentlichen Opferpraxis explizieren. Dominant ist dieses Thema aber nur im Hebräerbrieff. Splitter einer solchen Opfer-Soteriologie finden sich in den johanneischen Schriften und überhaupt in den neutestamentlichen Briefen.¹⁰ Lukas hingegen hat diesen theologischen Versuch konsequent im Evangelium und in der Apostelgeschichte übergangen. – Wichtig zu wissen bleibt noch, daß es neben der opfertheologischen auch noch ganz andere Aussage- und Deutekategorien gab, die das Bekenntnis zu Jesu Sterben als heilsbedeutsam explizierten. Zu nennen sind hier etwa das Freikauf-aus-Sklaverei-Schema; die tauftheologische Vorstellung der Teilnahme am Geschick Jesu: mit ihm sterben, um mit ihm zu leben; Jesu Tod als siegreicher Kampf gegen die Allmacht des Todes; Jesu Tod als Offenbarung der Liebe und Weisheit Gottes; Jesu Tod als Ur- und Vorbild für bedrängtes Leben.

Folgerungen

1. Die Aussage, daß Jesu Tod Heil bedeutet und als Opfer aufgefaßt werden kann, ist nur erlaubt im größeren Raum des Bekenntnisses zu jenem Gott, der den vernichteten Jesus rettete, auferweckte und verherrlichte. Eine Opfertod-Jesu-Theologie außerhalb des Auferweckungsbekenntnisses wäre unerträglich.

2. Die Aussage, daß Jesu Tod *Heil für uns* bedeutet, ist elementares und kon-

stitutives Bekenntnis der Kirche. Daß dieses Heilsgeschehen *als Opfer* aufgefaßt und verdeutlicht werden kann, ist nicht konstitutives Bekenntnis, sondern explikative Theologie der Urkirche.

3. Heutige Theologie und Verkündigung sollte allerdings die symbolische und hermeneutische Fähigkeit der Opfer-Vorstellung nicht unterschätzen. *Manche Aspekte* der christlichen Bekenntnisaussage „gelitten für uns“ können *möglicherweise* auch heute am besten mit ihrer Hilfe veranschaulicht werden.

4. Heutige Theologie und Verkündigung, wenn sie die Opferkategorie zur Explikation des Christusheils verwenden will, darf sich die Inhalte, was denn *dieses* Opfer sei und bedeute, nicht von externen Opfertheorien – sei es aus der Religionswissenschaft, sei es aus der Philosophie oder Gesellschaftstheorie – vorgeben lassen. Wenn wir Jesu Tod als Opfertod explizieren, müssen *wir* deshalb dazusagen, was wir mit *diesem* Opfer meinen und was nicht.

5. Jesu Tod – ein Opfertod? Ja, wenn damit gemeint ist: Jesu vernichtetes Leben ist am Ende nicht sinnlos geworden. Ganz im Gegenteil und allem Anschein zum Trotz: Sein Leben, auch und gerade als gewaltsam zerstörtes, ist und bleibt in unvordenklichem Ausmaß *gut für uns*, wenn und weil Gott ihn von den Toten erweckt hat.

¹⁰ Die weiteren Stellen, die in diesem Zusammenhang diskutiert werden können: (Bei nicht wenigen davon ist allerdings umstritten, ob sie tatsächlich die kultische Opferkategorie aufnehmen!) 1 Kor 5,7; 2 Kor 5,21; Röm 5,8; 8,3; Eph 5,2; 1 Petr 1,18f; 2,24; Hebr 6,19; 7,26ff; 9,1–18; 12,24; Joh 1,19; 19,31–36; 1 Joh 2,2; 4,10; Offb 1,5; 5,6f; 7,14; 12,11; 13,8.

NEU BEI MOHR:

Aktuelle theologische Forschungsarbeit

Helmut Merklein **Studien zu Jesus und** **Paulus II**

Eine Verhältnisbestimmung zwischen der Verkündigung Jesu und dem Evangelium des Paulus ist für die neutestamentliche Theologie von grundsätzlicher Bedeutung. Helmut Merklein setzt mit diesem zweiten Aufsatzband seine Studien zu verschiedenen Themen aus dem Bereich der Evangelien und des Corpus Paulinum fort.

1998. Ca. 480 Seiten (Wissenschaftliche Untersuchungen zum Neuen Testament 105).
ISBN 3-16-146863-5 Leinen
ca. DM 180,-/ca. öS 1310,-/
ca. sFR 160,-; ISBN 3-16-146924-0 Broschur ca. DM 90,-/
ca. öS 660,-/ca. sFR 90,- (April)

Ebenfalls von Helmut Merklein:

Studien zu Jesus und **Paulus I**

1987, X, 479 Seiten
(Wissenschaftliche Untersuchungen zum Neuen Testament 43).
ISBN 3-16-14151-1 Broschur
DM 88,-/öS 642,-/sFR 88,-;
ISBN 3-16-145152-X Leinen
DM 128,-/öS 934,-/sFR 116,-

Petra Seegets **Passionstheologie und** **Passionsfrömmigkeit im aus-** **gehenden Mittelalter**

Der Nürnberger Franziskaner
Stephan Fridolin (gest. 1498)
zwischen Kloster und Stadt

Petra Seegets untersucht das Leben und Wirken des observanten Franziskaners Stephan Fridolin. Sie stellt den kirchlich-gesellschaftlichen Kontext dar, in dem und für den Fridolin arbeitete, und beschäftigt sich auch mit der Zusammensetzung seines Publikums, das aus selbstbewußten Bürgerinnen und Bürgern sowie Nonnen bestand. Dabei arbeitet sie die Wechselwirkung zwischen dem monastischen Autor und seinem Publikum besonders heraus und verdeutlicht, daß der Franziskaner bemüht war, auf die Wünsche, Nöte und Erwartungen seiner Leser einzugehen.

1998. Ca. 360 Seiten (Spätmittelalter und Reformation Neue Reihe 10). ISBN 3-16-146862-7
Leinen ca. DM 160,-/ca. öS 170,-/
ca. sFR 140,- (April)

Mohr Siebeck

<http://www.mohr.de>



Zum Schluß: Und Jesus selbst?

Weil Jesus kein Narr war, wußte er, daß er zuletzt in Jerusalem in Lebensgefahr stand. Spätestens seit seiner Tempelaktion war jedenfalls mit seiner Beseitigung zu rechnen. Und am Abend vor seiner Verhaftung gab es wohl ein Abschiedessen. Dabei deutete Jesus seinen bevorstehenden Tod allerdings nicht mit einem förmlichen Hinweis auf die Opferkategorie, so als ob sein Tod Bedingung für künftiges Heil der Seinen wäre. (Er hatte ja Zeit seines Lebens das volle Heil der Gottesherrschaft als *bedingungslos* und *bereits gültig* verkündet!) Aber Jesus setzte bei diesem Mahl Symbolhandlungen, in denen er sein Leben testamentarisch gültig deutete und vermachte. Diese Gesten zeigen – wo Worte schal werden – wenigstens umrißhaft, was ihn in dieser Stunde bewegte: Er bricht Brot,

gibt es den Seinen. „Mein Leib und Leben, gebrochen und zu Ende gebracht: Für euch.“ Wohlgemerkt: Jesus deutet und widmet nicht eigentlich seinen *Tod*; er deutet und widmet vielmehr sein *Leben*. *Aber dieses Leben ist eben eines, das nun gewaltsam zu Ende geht!* – Und er reicht den Weinbecher im Kreis umher; alle außer Jesus trinken daraus, und er sagt: „Ich trinke jetzt keinen Wein mehr. Ich werde aber demnächst Wein trinken an der Festtafel Gottes, in seiner bereits angebrochenen, bald aber vollendeten Königsherrschaft“ (siehe Mk 14,25). Jesus hält also für sich und für die Seinen den Anspruch seines Lebens unbedingt aufrecht: Kind Gottes im bereits angebrochenen Reich Gottes zu sein und dahinein einladen zu dürfen. Dieser Anspruch gilt für ihn bis in seinen Tod hinein und darüber hinaus. – Das ist für uns Jesu letztes greifbares Wort.¹¹

¹¹ Das Bemühen, ausgehend von Mk 14,17–25 und 1 Kor 11,23–26 nicht nur Gestalt und Sinn der ursprünglichsten nachösterlichen Herrenmahlfeier zu rekonstruieren, sondern von hier aus auch noch Gestalt und Sinnggebung des jesuanischen Abschiedmahles sichtbar machen zu können, kommt natürlich nur zu Modellentwürfen. Die oben angedeutete Rekonstruktion geht aus vom mk Brotwort (14,22) und vom sogenannten „Verzichtswort“ (14,25), das somit das ursprünglich jesuanische Kelchwort wäre. Das vorgelagerte Deutewort V. 24 mit seinen dichten typologischen Anspielungen halte ich – auch was die Motive betrifft – für nachösterlich. Bei der Brothandlung des historischen Jesus hätte demnach der Nachdruck auf dem sinnenfälligen Brechen und Austeilen gelegen. Das explizite „für euch“, wie es 1 Kor 11,24 verliert, könnte dann nachösterliche Explikation im Hinblick auf die oben erwähnte Gestorben-Für-Formel sein. Was also in 1 Kor 11,24 par Lk ausdrücklich gesagt wird, drückte beim rekonstruierten historischen Mahl – und noch im Mk-Text – die bloße Geste des Austeilens aus: Für euch! – Meine Sicht kommt in vielem nahe der Darstellung von Hahn, Verständnis (Anm. 2), 296ff. Eine Rekonstruktion, die sich von der hier vorgeschlagenen unterscheidet, in sich aber sehr eindrücklich ist und im Verlauf der Forschungsgeschichte eine prominente Stelle einnimmt, bietet H. Merkley, Erwägungen zur Überlieferungsgeschichte der neutestamentlichen Abendmahlstradition, in: *ders.*, Studien zu Jesus und Paulus (WUNT, 43), Tübingen 1987, 157–180.